

## GOTTESDIENST ZUR BEGRÜSSUNG UND SEGNUMG DER MÄDCHEN- UND JUMGENKANTOREIEN I

Heute geht's rund um den Segen. Die Jungs I und Mädels I der Kinderkantoreien sind gerade im Kreise ihrer Familien gesegnet worden – und auch Ihr anderen habt entweder im letzten oder vorletzten Jahr den Segen empfangen. Und gleich, da werden wir Laura und Anna segnen und ganz zum Schluss, da werden noch einmal alle gesegnet. Aber was meint das eigentlich, wenn man unter dem „Segen Gottes“ geht? Woran macht sich das in einem Leben fest?

Vielleicht braucht es zur Beschreibung erst einmal, was es ist nicht ist. Segen meint nicht, von Gott alle Wünsche erfüllt zu bekommen. Denn, mal Hand aufs Herz: was würdet Ihr Euch heute wünschen, wenn einer käme, der jeden Wunsch erfüllen könnte?

Wäre es etwas, das man anfassen kann? Wie ein Spiel oder ein eigener Computer oder ein Buch? Oder wäre es etwas, um das Ihr mit Euren Eltern manchmal streitet? Wie die Erhöhung der Spielzeit am Computer oder die Erlaubnis, endlich einmal einen bestimmten Film sehen zu dürfen? Oder wäre es etwas Grundlegendes – vielleicht dass Eure Familien gesund bleiben oder dass Ihr Euch mit Euren Freunden immer gut versteht? Was würdet Ihr Euch wünschen, wenn Ihr die freie Wahl hättet?

Wir alle wissen, dass Wünsche ganz zum Augenblick gehören. Und dass nicht alle Wünsche erfüllt werden können, ja nicht einmal soll-ten. Was aber dann ist Segen?

Ich denke, es kommt dem nahe, was viele Eltern sich in unseren Taufgesprächen für ihre Kinder erhoffen: nämlich dass ihr Kind wohlbehalten, gesund, unbeschadet, selbstbewusst und rücksichts-voll seine eigenen Wege zu gehen lernt. Dass es seine Stärken findet und nutzt, dass es mit viel Lachen und Freude zu einem fröhlichen und freundlichen Menschen heranwächst. Geld und Wohlstand erhoffen Eltern für ihre Kinder in diesem Zusammenhang nur auch. Noch mehr hoffen sie aber, dass ihr Kind an dem Ort, den es für sich im Leben findet, zufrieden sein wird und mit Menschen zusammen lebt, die es mag. Und die meisten hoffen auch, dass ihr Kind den Nächsten im Blick behält und achtsam durch das Leben geht. Was aber hilft zu solchem Segen? Wie können Hoffen und Tun Hand in Hand gehen, damit am Ende tatsächlich eine Kindheit steht, die schön und manchmal schwer, die stärkend und wertevermittelnd, die auf Zukunft vertraut und gut ist?

Denn dass das Ganze gar nicht so leicht ist, fällt auf, wenn das normale Leben an die eigenen Hoffnungen und Vorsätze brandet. So saß ich z.B. am letzten Wochenende mit einer Freundin im Garten und blickte mit ihr auf ihren anderthalbjährigen Sohn, der mit unserem Zehnjährigen auf dem Rasen spielte: Bobbycar-Rennen. Irgendwann meinte ich, dass wir viele Fahrzeuge unseres Kinderfuhrparks eigentlich gar nicht mehr brauchen und ob sie nicht einiges davon einpacken und mitnehmen wolle. Sie stockte kurz und antwortete, dass Ihr Sohn das einzige Kind der ganzen Familie sei – und es ihr schon jetzt schwerfiele, die große Familie in ihrer Schenkfreude zu bändigen und zu organisieren. Da würden Geschenkideen fast schon mehr helfen als das Mitnehmen von Dingen. Ihr Problem ist das Zuviel, und die Sorge, bei ihrem Sohn könnte sich eine große Selbstverständlichkeit herausbilden, dass er immer alles zu jeder Zeit haben könnte, weil es schon immer jemanden geben wird, der bereit ist, ihm das Gewünschte zu schenken.

Und anders gibt es natürlich – auch in Braunschweig – jene Kinder, die entgegengesetzt leben. Weihnachtsaktionen wie die von Parkbank eV, wo Kinder ihre Wünsche an einen Weihnachtsbaum hängen können und andere diese Wünsche dann abnehmen und erfüllen, zeugen davon. Genauso wie jene Familien, die bei uns klingeln und oft sehr leise und voller

Scham fragen, ob wir sie nicht beim Kauf von Schulbüchern oder mit Hilfe von Kleidung für die Kinder unterstützen könnten. Wir tun das, für solche Zwecke und für andere, wo hier vor Ort Hilfe gebraucht wird, sammeln wir in jedem Gottesdienst. Und wir sind froh, dass andere Partner in der Stadt wie die Diakonie mit von der Partie sind. Kleidung gibt es in Läden wie Zweimal schön und Ersthilfe in Ansprechstationen wie der Tagesstätte IGLU. Essen im Madamenhofweg usw. Und die Diakonie ist nicht allein, noch andere Partner sind im Bereich der Wohlfahrt unterwegs. Ein großer Wert für ein Gemeinwesen.

So brandet die Wirklichkeit also an die Wahrheiten des Zuviel hier und des Zuwenig dort. Aber alle miteinander sollen die Kinder lernen, sich in dieser Welt zurechtzufinden und sich selbstbewusst zu bewegen lernen. Und wahrlich, wo das gelingt, ist Segen. Im Guten wie im Bösen vertrauensvoll und aufrecht zugleich dem Morgen entgegen gehen zu können.

Wir sitzen heute im Gottesdienst in einer Kirche. Und Ihr seid einzeln gesegnet worden oder werdet am Ende alle miteinander gesegnet. Hilft das? Hilft Euch das, oder uns als Eltern?

Es wird Sie wenig überraschen, wenn ich sage: Ja!

Und dieses „Ja“ hat zwei Gründe – und beide resultieren letztlich aus Erfahrung. Zum einen stamme ich aus einer Familie, die nicht wirklich zu den Sonntagskirchgängern gehörte; der aber christliche Werte in ihrem Grundverhalten durchaus bewusst waren. Und das waren erst einmal so schlichte Dinge wie: der Ellenbogen muss nicht ausgefahren werden, nur weil man's kann. Sondern wenn jemand schwächer ist als du, dann kümmere dich besser um ihn. Oder: es ist gut und es gehört sich, Dinge auch einmal unentgeltlich zu tun. Gemeinschaft ist wichtig. Und wenn man z.B. in einem Verein ist, dann muss irgendjemand auch irgendwann einmal bereit sein, das Klo zu putzen. Überhaupt galt es als gut, sich einzusetzen, zu tun, aktiv zu sein. Das war gut, aber noch kein Segen.

Und damit komme ich zu der anderen Erfahrung, die irgendwann dazu führte, in meinem Leben auf Gott zu setzen: Diese Erfahrung gilt den Andachten und Gottesdiensten: denn damals habe ich gelernt, wie wertvoll es ist, in allem Treiben von Schule, Freizeit, Freunden und Familie auch einmal innezuhalten und Zeit für mich zu haben; Zeit um mich zu sortieren und neu auszurichten. Gerade so wie Jesus sich in der Bibel aus dem ganzen Treiben seines Lebens immer wieder einmal herauslöst und zurückzieht – in die Wüste, auf den Berg, ans Wasser. Im Gebet vertraute er sich Gott an und ging als Gesegneter aus dieser Stille hervor. Erwachsene, aber auch Heranwachsende brauchen – Zeit. Und schöne Rituale. Und gute Geschichten. So wie die vom barmherzigen Samariter, die wir vorhin gehört haben! Oder die vom verlorenen Schaf. Oder die von den Lilien auf dem Felde. Oder die von Jesus als einem, der gerne gegessen und getrunken und mit Leuten geredet hat. Oder die von Zachäus, zu dem Jesus ins Haus geht, obwohl ihn niemand leiden kann. Oder jene von den Wölfen und Schafen, die friedlich beieinander weiden. Und dass Feinde einander lieben sollen. Oder die Geschichte von der Hoffnung, die noch im Tod an das Leben glaubt. Oder dass Gott in der Normalität einer Zimmermannsfamilie das Licht der Welt erblickte. Nun, ich hoffe, dass Ihr zumindest einige der Erzählungen kennt. Sonst sollten wir sie gemeinsam kennen lernen. Denn sie vermögen das Denken zu prägen und am Ende Gesellschaften zu formen.

Wenn Geschichten wie diese einer Gesellschaft verloren gehen, dann erinnert sich niemand mehr, warum er eigentlich nicht – wo möglich – seinen Nächsten übervorteilen und die Ellenbogen einsetzen sollte. Wenn sie verloren gehen, dann liegt es nicht nahe, jemandem zu helfen, den man nicht kennt. Wenn man noch nie etwas von der Feindesliebe gehört hat, dann geht es vielleicht so wie einer meiner Konfirmandinnen vor einigen Jahren, als wir diesen Teil der Bergpredigt gelesen haben, und sie spontan ganz ehrlich mit den Worten reagierte: „Was ist das denn für ein Quatsch?“ Die Kraft, die in der Kombination von Demut und geradem Rücken liegt, wie soll sie ohne das Wissen um den Nazarener bewusst werden? Oder

Beispiele von Menschen, die seinem Weg – als Christen oder auch nicht – aber seinem Weg folgten: Martin Luther King, Mahatma Gandhi oder unsere eigene friedliche Revolution 1989 sind doch Beispiele, wie man ohne Waffen und ohne Gewalt die Welt in Bewegung bringen kann. Menschen, die dieser Welt auf dem Weg des Friedens zum Segen wurden.

Aber die Werte des Christentums scheinen heute nicht besonders populär, anders kann ich die Nachrichten nicht deuten, wenn ich da von einem amerikanischen Präsidenten lese, dessen Integrität fraglich ist, oder von einem russischen Rechtssystem, das bei Leuten aus der Oppositionsbewegung besonders gerne gefängniswürdige Verfehlungen findet, oder von einem Schiff, das Menschen vor dem Ertrinken rettet, und dem deshalb tagelang die Einfahrt in den eigenen Hafen verboten wird, usf..

Ich denke, ein bisschen mehr Bildung der Persönlichkeit im Sinne Jesu täte gut. Denn sie meint, sich nach Gerechtigkeit und Frieden, nach Heilung und Heil, nach Nächstenliebe und Selbstliebe zu sehnen. Und wenn wir Gott – ernsthaft und mit dem Herzen – denken, dann denken wir auch den Rest. Und erfahren so seinen Segen, um ihn weiterzutragen.

Bestimmt sind wir Christen derzeit keine Massenbewegung, aber wir bleiben das Salz der Erde. Und als Salz der Erde sollten wir nicht aufhören einfach treu weiter unsere Geschichten zu erzählen und Gott dafür zu loben, dass er uns die Wege zum Leben gelehrt hat. So werden wir selbst stark und selbstbewusst, fröhlich, gelassen und achtsam für unsere Nächsten. Und so lässt sich Welt gestalten. Zuerst im Kleinen, aber dann auch im Großen.

Amen.